

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 119/120 (1942)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Ein barockes Gartenhaus in Altdorf  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-52448>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Abb. 3. Westseite des Anbaues

Ein barockes Gartenhaus in Altdorf

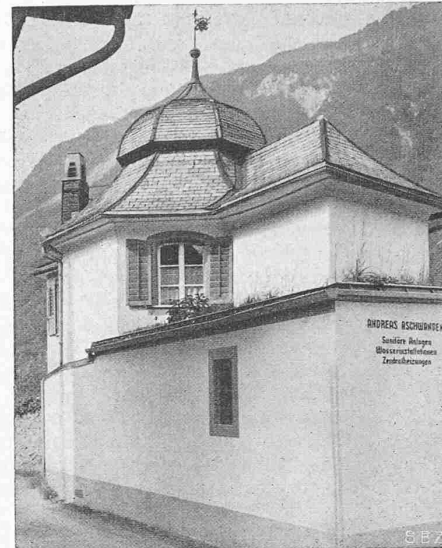


Abb. 4. Strassenseite, gegen Norden gesehen

zwang zu äusserster Vorsicht und Anwendung minimaler Ladungen. Diese versuchte ich mit folgender Rechnung zu ermitteln.

Um einen Trichter mit  $90^\circ$  Oeffnungswinkel herauszusprengen, ist zur Ueberwindung der Zug- und Schubfestigkeit des Betons folgende Kraft erforderlich (Abb. 6):

$$(\sigma \sin \varphi + \tau \cos \varphi) (r + h \operatorname{tg} \varphi) \frac{\pi h}{\cos \varphi} = P$$

$$r \text{ weil klein} = 0 \text{ gesetzt, } \varphi = 45^\circ$$

$$\sigma_{\text{Bruch}} = \tau_{\text{Bruch}} = 50 \text{ kg/cm}^2$$

$$\text{ergibt } P = 2 \pi r h^2 = \sim 314 h^2$$

Mit Sprengstoffgewicht  $g = \frac{4}{3} r^3 \pi \gamma$  und dem Gasdruck  $p$  wird  $P = r^2 \pi p = 314 h^2$

$$\text{mit } \gamma = 2, p = 30 \text{ t/cm}^2 \text{ wird}$$

$$g = \sim 1,5 h^3 \quad g \text{ in kg, } h \text{ in m}$$

Für einen hervorragenden Beton mit einem  $\beta_z = \sim \tau = 70 \text{ kg/cm}^2$  würde die Formel lauten:  $g = \sim 2,5 h^3$ . Nach dem Mineurreglement wird  $g = (4 \div 5) \cdot 1 \cdot 0,6 \cdot h^3 = (2,4 \div 3) \cdot h^3$ . Um zu vermeiden, dass auf die Seite der Häuserflucht Material herausgesprengt wurde, liessen wir die Ladungen von der entgegengesetzten Seite her in 35 cm Tiefe anbringen.



Abb. 8. Salon im ersten Stock

Somit wurde  $g = 1,5 \cdot 0,35^3 = 0,063 \text{ kg}$ , oder  $3/4$  Patrone. Mit 6 Ladungen zu  $3/4$  Patronen (Abb. 5) blieben noch kleine Zwickel stehen; 7 Ladungen hingegen vermochten den ganzen Keil sauber herauszusprengen. Es genügte somit in diesem Falle ein ganz geringes Uebergreifen der Basiskreise der theoretischen Sprengkegel (Wirkungskreis). Je tiefer aber die Ladungen liegen, umso grösser muss dieses Uebergreifen sein. So erwies sich z. B. bei der Sprengung eines Brückenpfeilers in der Nähe von Basel, die ich vor etwa sechs Jahren durchführte, bei einem  $h = 1,4 \text{ m}$  ein Uebergreifen von  $1/5 R$  als ungenügend; die stehengebliebenen Zwickel mussten nachgesprengt werden.

Die vorstehenden Zahlen und Ableitungen erheben nicht den Anspruch, auf wissenschaftlicher Basis aufgebaut zu sein, sondern sie stellen lediglich eine Abschätzung der Grössenordnung der Kräfte dar, mit denen der Techniker bei der Anwendung kleiner Sprengstoffladungen rechnen kann.

Dipl. Ing. J. Bächtold, Bern

## Ein barockes Gartenhaus in Altdorf

Zwar kein bedeutendes Kunstwerk, aber ein liebenswürdiger, origineller Zeuge vergangener Zeiten. Wer das Haus entworfen und gebaut hat, und wann dies war, lässt sich nicht mehr feststellen. Jedenfalls ist es als Gartenhaus gebaut worden, denn es steht etwas ausserhalb des Ortskernes auf einem kleinen Fleck freien Geländes. Ursprünglich dürfte nur das Oktogon mit zwei symmetrischen quadratischen Flügeln, deren einer das Treppenhaus enthält (Abb. 2 oben), bestanden haben, weichen doch die Fensterformen und die Mauerstärken des Nordflügels von denen des Oktogons ab. Im Verhältnis zu diesem ist ja der Nordanbau auch zu massig, zu wenig dem Zentrum untergeordnet, als dass er aus dem Geist des Barock heraus gestaltet sein könnte. Er wurde zwischen 1906 und 1913 durch den damaligen Besitzer Emil Inglin erstellt, der damit wohl den ursprünglichen Reiz verlorben<sup>1)</sup>, aber doch auch etwas Originelles geschaffen hat, wie besonders das Bild der Rückseite (Abb. 3) zeigt, die sich trefflich dem geradezu südländischen Charakter der mauerumsäumten Altdorfer Strassen einfügt. Ganz schlecht ist hingegen der Ladenanbau gegen Südost.

Aus Papieren, die im Knauf der kleinen Kuppel gefunden wurden, geht hervor, dass das Häuschen im 19. Jahrhundert im Besitz von dem 1802 geborenen alt Landammann Franz Xaver Zraggen-Curti gewesen war, 1896

von Alois Lusser-Müller gekauft, 1897 renoviert und 1906 an Inglin verkauft wurde. 1913 hat der Vater des heutigen Besitzers das Häuschen erworben, und sein Sohn Andreas Asch-



Abb. 7. Treppenaufstieg in den I. Stock

<sup>1)</sup> Nicht mit Unrecht sagt der Verfasser des Textes zum «Bürgerhaus im Kanton Uri», Staatsarchivar Dr. E. Wymann: «in der Mitte steckt ein schönes Oktogon, das aber in einem vatermörderischen Halskragen zu versaufen droht und nur noch mit Ach und Krach den Haarschopf oben heraus schauen lässt».



Abb. 1. Ein barockes Gartenhaus in Altdorf

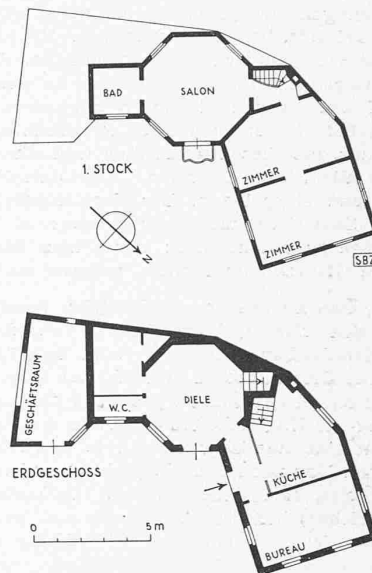


Abb. 2. Grundrisse 1:300

wanden erhält es in einem Zustand, der Zeugnis ablegt für die Liebe, die dem kleinen, unscheinbaren Kunstwerk entgegengebracht wird. Es lohnt diese Liebe reichlich, denn es atmet noch jetzt etwas von dem freien und heiteren, über den Alltag emporgehobenen Geist, der seine Erbauer erfüllt haben mag.

## MITTEILUNGEN

**Unfallverhütung im Bauwesen.** Bei Anlass des Rücktrittes von Dir. A. Bohren hat die SUVA ein Buch «Rückblick und Ausblick» herausgegeben, wozu Ing. M. Helfenstein, Chef der V. Dienstabteilung der SUVA, das Kapitel «20 Jahre Unfallverhütung» beigezeichnet hat. In diesem (in «Hoch- und Tiefbau» vom 22. August ff. abgedruckten) Aufsatz gibt Ing. M. Stahel, Leiter der Beratungsstelle für Unfallverhütung des Schweiz. Baumeisterverbandes, eine für weitere Kreise interessante Einführung. Stahel schreibt unter anderm: «Ing. Helfenstein hat entscheidenden Anteil an der Entwicklung der Unfallverhütungsmethoden in der Schweiz; einer Entwicklung, die bei weitem noch nicht abgeschlossen ist, die ihm aber neben viel Arbeit und Kampf doch schon die Genugtuung erfreulicher praktischer Erfolge gebracht hat. Seine auf so umfassender Erfahrung basierenden Ausführungen verdienen deshalb besondere Beachtung. Wir möchten vor allem wünschen, dass sich die Betriebsinhaber mit ihnen auseinandersetzen; dies umso mehr, als sie nicht Komplimente und Versprechungen, sondern kritische Auseinandersetzungen und ernste Forderungen enthalten, die zu missachten sich kein Unternehmer erlauben darf. Wer sich ehrlich um die Erhöhung der Betriebsicherheit bemüht, der muss mit Helfenstein zur Ueberzeugung kommen, dass Unfallverhütung nicht gekauft, mit irgend welchen halben Massnahmen so nebenbei erreicht werden kann, sondern dass sie ebenso gründliche und unermüdliche Arbeit verlangt wie die Bestrebungen zur Verbesserung von Qualität und Wirtschaftlichkeit der Produktion. Ordnung,

technische Massnahmen im weitesten Sinn des Wortes, Erziehung und intensive Aufsicht sind die wichtigsten Mittel zum Erfolg. Dabei muss der Betriebsinhaber selber aktiv vorgehen. Dann wird er auch feststellen, dass Unfallverhütung, auf weite Sicht gesehen, die Wirtschaftlichkeit seines Betriebes steigert, dass häufig Massnahmen zur Erhöhung der Betriebsicherheit parallel laufen oder gar zusammenfallen mit betriebswirtschaftlichen Anordnungen zur Verbesserung der Arbeitsmethoden. Helfenstein behandelt in seinem Aufsatz die Probleme allgemein, nicht unter dem besonderen Gesichtspunkt des Bauwesens. Wir haben schon oft darauf hingewiesen, dass es für die Baubetriebe immer sehr wertvoll ist, die Methoden und Erfahrungen anderer Produktionsgebiete mit den eigenen vergleichen zu können und zu prüfen, wie unter den spezifischen, schwierigeren Produktionsbedingungen des Bauwesens Organisationsformen und Arbeitsverfahren verwirklicht werden könnten, die sich in der Industrie oder der Werkstatt bewähren. Um ein Beispiel herauszugrei-

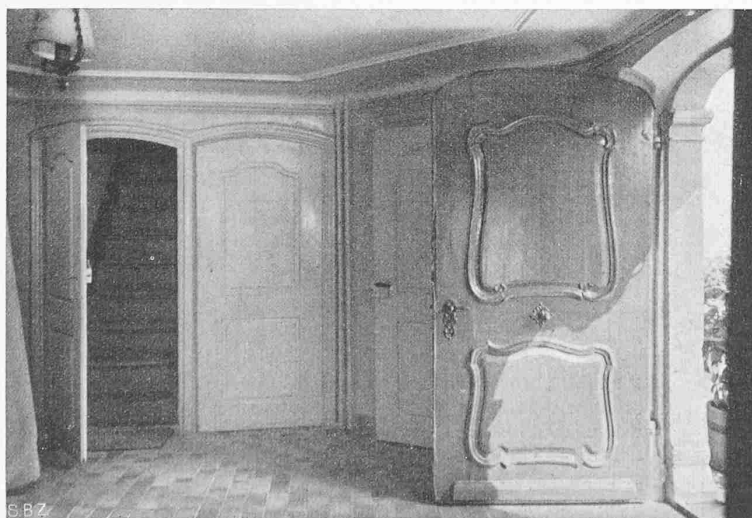


Abb. 6. Diele im Erdgeschoss

Photos Rich. Aschwanden, Altdorf

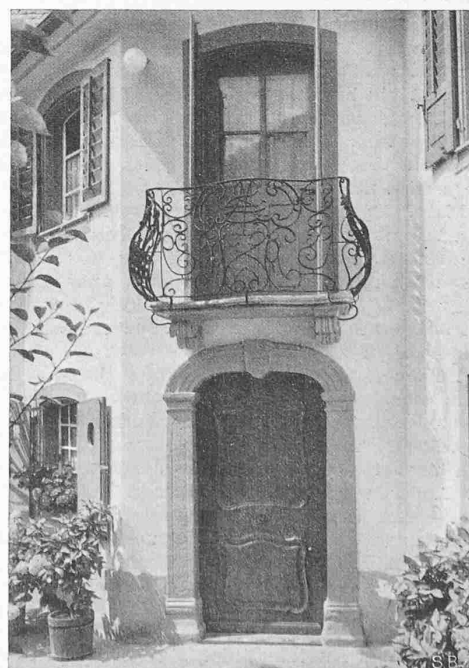


Abb. 5. Haustüre und Balkon